

## DAS JÜDISCHE MAHNMAL IN BUCHENWALD

Klaus Schlosser und Tine Stehen

Anlässlich des 55. Jahrestages der Reichspogromnacht wurde am 10. November in der Gedenkstätte Buchenwald ein vom Land Thüringen in Auftrag gegebenes Mahnmal für die jüdischen Opfer des ehemaligen Konzentrationslagers der Öffentlichkeit übergeben.

Nach einem internationalen Wettbewerb im Januar '93 wurde der Entwurf der Künstlerin TINE STEEN und des Architekten KLAUS SCHLOSSER aus Frankfurt in sechsmonatiger Ausführungszeit realisiert: Eine Arbeit, die ihre eindringliche Präsenz vor allem aus dem Verzicht auf Gegenständlichkeit und damit zugleich auf abschließende Deutungsmuster bezieht. Zu sehen ist lediglich eine Senkung des Erdbodens, die sich über den erhaltenen Grundriß einer der ehemaligen Häftlingsbaracken erstreckt. Durch die horizontale Ausrichtung des Denkmals, das sich erst für den Herantretenden von der Struktur der übrigen Gebäudegrundrisse unterscheidet, wurde der spezifische Charakter der Lagertopographie nicht nur gewahrt, sondern zu allererst thematisiert. Auch die verwendeten Materialien gehen aus Ort und Inhalt des Mahnmals hervor. So besteht die sichtbare Oberfläche der Mulde aus Geröll jenes nahegelegenen Steinbruchs, in den vor allem die jüdischen Gefangenen zu Zwangsarbeiten getrieben wurden.

Das eigentlich Bedeutsame des Ortes bleibt indessen dem unmittelbaren Anblick entzogen. Es ist der Intuition des Betrachters überlassen, das Verschwiegene stets aufs Neue zum Sprechen zu bringen.

### KLAUS SCHLOSSER

geboren 1955. Architekt, Studium an der TU München und TH Darmstadt. Wettbewerbe, Bauten und Projekte im Bereich Architektur, Design und Kunst. Lebt in Frankfurt und Berlin.

### TINE STEEN

geboren 1965. Künstlerin, Studium an der Frankfurter Städelschule bei Per Kirkeby und an der Kunstakademie Rotterdam. Malerei, Installationen und Projekte im Bereich Architektur und Kunst. Lebt in Frankfurt.

Das Eindringliche und Unentrinnbare der Gestalt des Ortes besteht in der Struktur der Gebäudegrundrisse auf dem nackten exponierten Hügel.

Jede vertikale Betonung eines einzelnen Elementes würde diesen Charakter des gesamten Ortes zugunsten einer Stelle schmälern.

Unsere Idee besteht darin, innerhalb der Struktur durch einen Schnitt Verborgenes bloßzulegen, die horizontale Ausdehnung des Areals zu akzentuieren, um dadurch den Ort selbst zum Thema zu machen.

Die weiche Absenkung der Fläche kontrastiert die Hügelform und legt eine Mauer frei, in die Holzstücke des Ölbaums eingegossen sind. Es könnten die Namenszüge der über zehntausend jüdischen Opfer sein.

Wir denken, daß nur durch Zurückhaltung und künstlerische Abstraktion jene Klischees vermieden werden können, die den Sinn des Denkmals in sein Gegenteil verkehren.

Die abgesenkte Steinfläche öffnet den Boden und umschließt den Himmelsraum.

Die Steine sind grob auf Größe behauen und stammen vom nahen Steinbruch.

Der Ölbaum, dessen Holz in die Betonwand eingegossen ist, hat besondere Bedeutung im jüdischen Glauben und ist, ebenso wie die Mauer, ein Element in der jüdischen Religion.

Vor der Mauer läuft eine Inschrift entlang.

Alle vorgeschlagenen Materialien stehen in direktem Zusammenhang zu Ort und Inhalt des Denkmals.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft I/ 11 Juni 1993, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>